

Wunderlich wertvoll

MUSIK Verena von
Horsten in Baden

ES IST NICHT EINFACH, Verena von Horsten musikalisch einzuordnen. Ihre temperamentvollen Nummern sind genauso vielfältig wie die Wurzeln der Zücherin: Ursprünglich Türkin, hat sie auch dänische Vorfahren und besitzt einen deutschen Pass. Musikalisch ist sie am ehesten bei den amerikanischen Neo-Folk-Kommunen anzusiedeln. Manchmal reicht ihr eine kindliche Xylofonmelodie als Unterstützung für ihren psychedelischen Gesang, manchmal, wie im Song «Junk Food», ist es ein kraftvolles Klavier, das sie begleitet.

Die 27-jährige Sängerin ist eine erfrischende Abwechslung für das immer ähnlich klingende Genre unter dem Oberbegriff Singer/Songwriter. Vor allem durch den sparsamen Einsatz der Instrumente und wegen ihrer gefühlvoll experimentierenden Stimme ist sie eine Bereicherung für die Schweizer Musikszene. Wer ruhige Musik weitab des gängigen Mainstreams mag, sollte die wunderlichen Songs der Verena von Horsten unbedingt kennen lernen. (PMG)

Konzert 21. Februar, 21 Uhr,
Kulturlokal Herbet, Baden.

Dem Neuen entgegen

KLASSIK «Holliger 70+», verkündeten die Swiss Chamber Soloists und luden zu Konzerten im ganzen Land.

NIKOLAUS CYBINSKI

Mit dem Motto «70+» der Swiss Chamber Soloists ist das so eine Sache. Denn das berühmteste Ensemblemitglied der Solisten ist noch gar keine 70, wird es vielmehr erst am 21. Mai. Doch was solls. «Wir feiern schon mal vorab», sagte lachend der Flötist Felix Renggli. Es wurden, der unabweisbaren «7» zum Trotz, unbeschwerte Konzerte in Basel und Boswil, in denen sich Werke Heinz Holligers und W. A. Mozarts begegneten und die «Enchanted Preludes» für Flöte und Violoncello aufgeführt wurden, welche der heute 100-jährige Elliott Carter vor zwanzig Jahren komponierte.

HEINZ HOLLIGER ist nicht nur, wie allgemein bekannt, ein berühmter Oboist, sondern zugleich ein ernst zu nehmender Komponist. Das wurde wieder hörbar in den Kinderliedern, wo er die Singstimme – schön gesungen von Silvia Nopper – abwechselnd, doch der Einfachheit der Texte gemäss, mit Cello (Daniel Haefliger), Geige (Esther Hoppe), Bratsche (Jürg Dähler), Oboe/Englischhorn (Heinz Holliger) und Bordon/Hackbrett (Matthias Würsch) begleitet. Dass Holligers Kompositionskunst es versteht, mit einfachen Mitteln ein Maximum an tonender Intensität zu erreichen, beweist auch das «Schlafgewölke»



HEINZ HOLLIGER Berühmter Oboist und gleichzeitig Komponist und Dirigent. »

für Altflöte und japanische Tempelglocken. Er lässt die Musik aus dem lautlosen Nichts kommen, sich langsam entfalten, indem die Flöte – wunderbar von Renggli geblasen – einen Traum vorsingt, den die leise nachhallenden Glocken – empfindsam von Würsch an-

geschlagen – in ein schwebendes Klanggewölke verwandeln, das am Schluss in die lautlose Stille des Nichts zurückkehrt.

DAS DREISTROPHIGE GEDICHT Heinz Weders, «Schwarzgewobene Trauer», vertonte der 22-jährige Holliger, und in der provozierenden Expressivität der Singstimme – sicher und ausdrucksstark Silvia Nopper – wird das Jugendwerk hörbar. Auch die Wahl der Instrumente: Oboe, Cello und Cembalo (Peter Solomon) lässt vermuten, dass der junge Komponist auf aparte Überraschungen aus war. Die beeindruckten noch heute, wengleich sie nicht mehr restlos überzeugen.

Letzteres glückte Carter in den kühlen und schönen «Preludes» und Mozart in dem herrlichen B-Dur-Trio, mit dem der 27-Jährige seinem krank gewordenen Kollegen Michael Haydn kurzfristig aushalf. Es ist filigrane, schwer zu spielende Musik, in der die beiden unbeschwerten Ecksätze ein Andante cantabile umschliessen, dessen zarte Melancholie und Verinnerlichung sich im folgenden «Schlafgewölke» fortspinnen. Doch der Schluss des Konzerts gehörte dem Oboisten Holliger, der wie eh und je inspiriert blies und nun den «70+» mit Gelassenheit entgegengehen kann.

Hitchcock hat Pate gestanden

PALINO-THEATER Ein
Banken-Thriller

ELISABETH FELLER

Schon Anfang 2008 beherrschte das Thema Geld die Schlagzeilen, und trotzdem erscheint es im Rückblick fast prophetisch, was sich der Autor Matthias Dix, Simona Hofmann und Marc «Palino» Brunner für ein Stück einfallen liessen: «The Money, The Woman and The Banker – der URS-Chef packt aus. Nun haben sich die drei zur Wiederaufnahme ihres Wirtschafts-Thrillers entschlossen. Dix hat sein Stück überarbeitet, jüngste Meldungen aus der Wirtschaft eingeflochten und damit die Aussage zugespitzt. Für den Titel hat Al-



GIERIG Der Banker (Palino) kennt nur eines: Geld, Geld, Geld. »

fred Hitchcock Pate gestanden. Genau wie der Filmregisseur versteht sich auch der Theatermann auf das Hochschaukeln von Spannung, ein Mord kommt bei Dix aber nicht vor. Der angekündigte Selbstmord eines Bankers ist allerdings auch nicht ohne: Die Schlinge hängt schon von der Decke herunter, die Öffnung ist für den Hals des wind-schnittigen Bankers im Business-Anzug massgeschneidert.

DABEI WILL DIESER gar nicht abtreten: Das Los eines Banker-Konsortiums hat ihm sein Schicksal bestimmt. Er soll sich stellvertretend für seine Kollegen opfern und damit der Öffentlichkeit zeigen: «Seht her, wir Banker wissen, dass wir Schlimmes angerichtet haben. Jetzt stirbt einer von uns, weil er sich darob schämt und grämt.» Der medialen Gegenwart entsprechend, wird der Vorgang öffentlich gemacht. Der Banker offenbart dem Publikum seine Abscheu in einer Show, die eine Frau moderiert, welche den Banker als ebenso anziehend wie abstoßend empfindet.

Dass alles ganz anders kommt, ist genau dieser Frau zu verdanken, die den Panzer des seelischen Eisblocks knackt und den Menschen in den verschiedenen Umgebungen stösst, die er vergessen glaubte. Das Ende? Wie gesagt: Es gibt keinen Toten.

WER DEN GEISTVOLLEN Matthias Dix kennt, weiss, dass er bei seinen Fragen um Moral nie auf die Tube drücken muss; nicht einmal erhebt er den pädagogischen Zeigefinger. Dix' Figuren pflegen ein verbales Pingpong der gepfefferten Argumentation, die von Simona Hofmann und «Palino» blendend serviert wird. Die beiden sind ein tolles Paar: Sie spielen heiligen Zorn, er spielt (in der Maske Karl Lagerfeld) den bestreickend Unverfrorenen – mit umwerfender Verve.

The Money, The Woman and The Banker Teatro Palino, Baden.
27. und 28. Februar.

Nicht immer sind Veränderungen spannend

BILDENDE KUNST Die Aarauer Künstlerin Tanja Bykova untersucht in Bilderserien, wie sich Stimmungen mit dem Licht oder durch Bewegungen verändern. Nun stellt sie in der Galerie Goldenes Kalb aus.



DÄMMERUNG Die Künstlerin Tanja Bykova arbeitet vorwiegend in Serien und macht dadurch auf Veränderungen aufmerksam, zum Beispiel in einem Tagesablauf. »

EVELYNE BAUMBERGER

«Change» ist das Zauberwort. Menschen wollen die Welt verändern, und die Natur steht ohnehin in ständigem Wandel. Wer sich die Zeit nimmt, genauer hinzuschauen, wird belohnt, und so erstaunt es nicht, wenn eine Künstlerin dies zu ihrem bevorzugten Arbeitsthema macht. Mit kleinen Bildserien und Videostills untersucht Tanja Bykova Veränderungen, zum Beispiel, indem sie mehrmals in Blick aus einer Wohnung fotografiert. Man sieht auf den Bildern, die gegenwärtig

in der Galerie Goldenes Kalb in Aarau ausgestellt sind, wie sich die Atmosphäre eines Ortes im Laufe eines Tages immer wieder verändert. Was in den Fotografien gut funktioniert, ist in der Malerei schwieriger: In drei Bildern zeigt Tanja Bykova eine Ansicht auf das Tessiner Dorf Brissago, vom See aus. Bykova, die in Estland geboren wurde und seit 1993 in Aarau lebt, fängt die Stimmungen zwar schön ein, doch wird das dankbare Thema hier zur Falle: Sie schafft nichts Neues, und die drei Bilder müssen sich an Monets

Licht- und Zeitstudien messen lassen, an die man unweigerlich denkt.

ZURÜCK IN DIE Vergangenheit geht es auch in der Serie «Geste». In sechs Bildern malt die Künstlerin Hände aus Renaissance-Gemälden nach. Nicht immer sind die Gesten klar zu deuten, doch es ist spannend, sich den Kontext dazu auszumalen. Dies ist wohl auch der Gedanke hinter der «Fenster»-Serie, wo die Bilder ebenfalls stark reduziert sind: Auf Glas malt Bykova Szenarien, jeweils auf einer Platte eine Per-

son, auf einer weiteren einen Hintergrund. Dürfte man damit spielen und die Platten vertauschen, wäre es eine schöne Arbeit über Begegnungen und die Geschichten, die sich zwischen den Menschen in den verschiedenen Umgebungen abspielen. Diese Möglichkeit sieht die Künstlerin eigentlich vor, in der Ausstellung ist es aber nicht erlaubt. So bleibt die Arbeit leider statisch – und uninteressant.

Tanja Bykova – Time and Silence Galerie Goldenes Kalb, Aarau. Bis 4. März.